Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 20 (1918)

Artikel: Student und Politik zu Prof. Eggers Vortrag
Autor: Schoop, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749840

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STUDENT UND POLITIK

ZU PROF. EGGERS VORTRAG

„Wir müssen uns wieder besinnen auf den Menschen im Studenten."

„Durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch blieben die französischen Intellektuellen politisch interessiert, und ihnen ist es zu danken, dass die französische Politik stets besonders stark Kulturpolitik geblieben ist." *A. Egger.*

Im Herbst 1865 waren in Brüssel die belgischen Studenten zu einem Kongress zusammengetreten. Dazu hatten sie auch an den im Exil lebenden, eben in Brüssel weilenden Victor Hugo eine Einladung ergehen lassen. Infolge der bevorstehenden Abreise nach Guernsey an der Teilnahme verhindert, richtete der Dichter an die jungen Leute ein Schreiben, das heute dem politisch Indifferenten oder dem intellektuellen Spießer merkwürdig unwirklich und utopisch, dem aus innerer Not an die tiefsten Probleme Herantretenden aber ebenso gegenständlich und aktuell erscheinen wird.

Aus diesem Schreiben (das im Bande *Pendant l'Exil* enthalten ist) nur einige Sätze.

„Vous êtes dans le sens du siècle et vous marchez. Vous prouvez le mouvement. C'est bien ... Qui serait l'avant-garde si ce n'est vous, jeunes gens? L'union des nations, ce grand but, lointain encore, est, dès à l'instant, visible en vous. J'applaudis à votre œuvre de concorde et à cette paix des hommes déjà signée entre nos enfants. J'aime dans la jeunesse sa ressemblance avec l'avenir ...

Une porte est ouverte devant nous. Sur cette porte on lit: Paix et liberté. Passez-y les premiers; vous en êtes dignes, c'est l'arc de triomphe du progrès."

An diese Sätze habe ich denken müssen bei der Lektüre des ausgezeichneten Vortrags, den Prof. A. Egger vor den Studenten der Züricher Hochschulen gehalten hat und der unter dem Titel

Student und Politik in der Sammlung „Schriften für Schweizer Art und Kunst" bei Rascher erschienen ist. Zur rechten Zeit. Die Zeichen mehren sich, dass die so lange allen politischen Angelegenheiten gegenüber an den Tag gelegte Apathie unserer Studenten, die nur zu oft ausschließlich Brotstudenten, d. h. Banausen und Philister, gewesen sind, einem Gefühl der Mitverantwortung für die großen Fragen der Allgemeinheit, einem neuen Ideal allseitiger und harmonischer Bildung Platz zu machen beginnt. Der verehrte Rechtslehrer der Züricher Universität, der unerschrockene Vorkämpfer des demokratischen Gedankens in der Schweiz, war der richtige Mann, der akademischen Jugend den Spiegel vorzuhalten. Den Ursachen der bei Professoren und Studenten beobachteten Indifferenz in politischen Dingen nachspürend, hat er dargelegt, wie da eine böse Zeitkrankheit zu Tage tritt, die überwunden werden muss, wenn es in unserem öffentlichen Leben besser werden soll.

Eine Zeitkrankheit. Nur ist diese Indifferenz bei uns nichts unbedingt Neues; schon frühere Generationen haben sie erfahren. Hat dasselbe wie Egger nicht schon der junge Gottfried Keller erkannt und in seinem Tagebuch ausgesprochen (2. Mai 1848; Bächtold I 313)? Wie wettert er an dieser prachtvollen Stelle gegen die Gleichgültigkeit vieler seiner Landsleute in politischen Dingen:

„Wehe einem jeden, der nicht sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet! Denn er wird nicht nur keine Ruhe finden, sondern dazu noch allen inneren Halt verlieren und der Missachtung des Volkes preisgegeben sein, wie ein Unkraut, das am Wege steht! *Der große Haufe der Gleichgültigen und Tonlosen muss aufgehoben und moralisch vernichtet werden;* denn auf ihm ruht der Fluch der Störungen und Verwirrungen, welche durch kühne Minderheiten entstehen. Wer nicht für uns ist, der sei wider uns! Nur nehme er teil an der Arbeit, auf dass die Entscheidung beschleunigt werde!"

Beinahe zwanzig Jahre vor Victor Hugo, in denselben sturmbewegten Tagen, da der junge Schweizerpoet diese herrlichen Worte niederschrieb, hat ein anderer großer Franzose dem von Egger behandelten Problem einen ganzen Band gewidmet, Jules Michelet mit seinem Buche *L'Etudiant.* Für die Gesamtausgabe der Werke Michelets hat dazu Ernest Lavisse eine Vorrede verfasst, die auch ihrerseits eine interessante Kundgebung in derselben Sache darstellt; sie ist nichts anderes als eine Ansprache des bekannten Historikers an die Studenten der Pariser Universität über ihre Stellung zu den großen Fragen des Landes und der Menschheit.

Michelet hat seine Vorträge am 18. Dezember 1847 begonnen. Am 2. Januar 1848 wurden sie durch ministerielle Verfügung untersagt. Des freien Wortes beraubt, hat er seine Gedanken veröffentlicht; durch die Februarrevolution wurden dann bald für sein Wirken ganz neue Bedingungen geschaffen.

Große Erinnerungen, sagt Lavisse, die Revolution und die heroische Legende des Kaiserreichs, und noch größere Hoffnungen, die Republik und die Verbrüderung der Völker, bildeten Michelets Inspiration zu den Vorträgen über den Studenten. Michelet betrachtete es, genau wie sein Freund Edgar Quinet (man vertiefe sich in das wundervolle Zeugnis dieser Freundschaft: *Cinquante ans d'amitié*), als seine Pflicht, in die politische Arena zu treten, wenn die Stunde es forderte; wo es galt, die akademische Jugend für hohe nationale Ziele und noch höhere Menschheitsideale zu begeistern, waren die Beiden immer dabei. Wie Michelet seine Mission auffasste, zeigt er uns im „Anhang" seines Bandes; er spricht da von einem sacerdoce: ne rien désirer, ne rien craindre, et ne point haïr.

Der Raum verbietet uns hier, eine Analyse des Bandes *L'Etudiant* zu versuchen und im einzelnen nachzuweisen, wie eng verwandt die Auffassung von der Rolle des Studenten ist, welche, in einem Intervall von siebzig Jahren, bei dem französischen und dem schweizerischen Hochschullehrer zum Ausdruck kommt.

Bei Michelet und bei Egger, wie übrigens, in der Mitte der beiden (1899), auch bei Lavisse, dasselbe strenge Urteil über die Gefahren eines einseitigen und ausschließlichen *Intellektualismus*. Wie in seinen andern Schriften der Serie „Histoire sociale", z. B. den Bänden *Le Peuple, Nos Fils, La Femme, L'Amour,* sucht Michelet in diesem Buche mit nie ermüdender Feder auf die Überbrückung der sozialen Gegensätze hinzuarbeiten; dabei mitzuwirken, ist sein erstes und wichtigstes Postulat an den Studenten. So handelt gleich der erste Vortrag über das Thema: *Nécessité d'une rénovation sociale.* Der Student bedarf zunächst einmal des Verständnisses für das Wesen des eigentlichen Volkes. Die politische Einheit und Gleichheit im Staate tut es noch lange nicht: *L'unité n'est pas l'union.* Gerade der Jüngling, auch bei vornehmer Abkunft, ist wie kein zweiter geeignet, den Kontakt zwischen dem Volke und den höheren Klassen der Gesellschaft herzustellen; er, namentlich der Student, ist der gegebene *pacificateur social.*

Es finden sich wundervolle Stellen in diesem Buche.

„Que veut dire jeune? Cela veut dire actif, vivant, concret, le contraire de l'abstrait; cela veut dire chaleureux et sanguin, encore entier, spontané de nature, enfin (comme on nous a aussi appelés, nous autres sortis du peuple) barbare; ce mot m'a toujours plu."... „J'ai plusieurs fois observé combien l'alliance est facile entre le jeune homme et le pauvre."

Der Sohn des Reichen, wenn er studiert, ist noch nicht selber reich; er bleibt abhängig.

„Tout à l'heure, il sera concentré, limité par le métier spécial: Ce sera un médecin, un avocat, un homme d'affaires; aujourd'hui, c'est un homme. Il s'intéresse encore aux hommes."

Also, ruft Michelet seinen Studenten zu, liebt die Gleichheit! Zeigt dies bis in die geringsten Anläße des täglichen Lebens hinein! Fort mit den Handschuhen, den feinen Manieren, tout le mobilier de la vanité, wenigstens solange ihr mit dem Volke zu tun habt.

„L'avenir est dans les faibles," lautet die Überschrift eines der schönsten Abschnitte des Buches; namentlich in dem Bande *Le Peuple* hat ja dann diese Liebe zu den Kleinen, den Schwachen, den Gedrückten ergreifenden Ausdruck gefunden. Nach Michelet ist in Frankreich die von der Revolution gewollte Einheit nicht realisiert, sie ist eine Fiktion geblieben; es gilt, sie durch Aufhebung der Klassengegensätze zur Tatsache zu machen.

Kontakt mit dem Leben, Kontakt mit dem, was am meisten fördert und stärkt: Den Männern von Genie und dem Volke. Das Buchwissen allein tötet. „Les choses écrites, c'est la moindre partie, et c'est peut-être la moins digne; mais il y a un monde vivant de choses non écrites." „L'esprit est commun, le caractère est rare... Il pleut des gens d'esprit, on ne sait qu'en faire."

Auf den *Charakter* kommt es an: Das ist die Grundtatsache auch bei Egger.

Dem Studenten ist seit frühester Jugend alles zurecht gemacht, wie auf einem Präsentierteller vorgesetzt worden. Das Kind aus dem Volke findet früh Gelegenheit, sich zu betätigen; selbst wo die Not es dazu zwingt, ist es besser daran, als das Kind des Reichen, das man nie zur Auswirkung seiner lebendigen Kräfte gelangen läßt. Gegen die intellektuelle Überfütterung muss der Student *selbst* reagieren durch das, was Michelet glücklich als „une contre-éducation" bezeichnet:

„Cette contre-éducation, qui seule vivifie l'éducation des livres, des formules, le jeune homme la trouvera surtout dans l'observation de la vie, sous sa forme la plus instructive, le travail, la douleur. Qu'il porte dans le vaste monde du travail qui est là près de lui, et dont il se doute si peu, qu'il y porte une étude sympathique, un coeur bienveillant, il en sera payé; il en tirera bien plus qu'il ne peut y porter jamais, la leçon du courage et la patience, les miracles de l'héroïsme obscur, l'infini de la volonté dans l'infini des maux."

In genau demselben Geiste verweist dann ja auch Lavisse seine Studenten auf das ungeheure Beobachtungsfeld, das Paris heißt: Das wahre Verständnis für die Realitäten des politischen, sozialen und religiösen Lebens werde ihnen erst auf diese Weise aufgehen. Vor allem habe Michelet recht, wenn er das Volk als das beste Vorbild für die „Erziehung des Herzens" hinstellt. Lavisse erklärt, immer wieder befreundeten Gelehrten und andern Intellektuellen das tiefe Wort des Meisters vorgelesen zu haben:

„Une éducation tellement artificielle, qui subtilise en nous l'esprit aux dépens des facultés actives, fait de chacun de nous une moitié d'homme, moitié spéculative, qui, pour faire l'homme complet, attend l'autre moitié, la moitié d'instinct et d'action. Le divorce social, qui fait deux nations d'une seule, et les rend toutes deux stériles, il apparaît dans l'incomplet, dans l'impuissance de toute âme et de tout esprit."

Bei alledem ist im Auge zu behalten, welch ungeheure Entwicklung auf sämtlichen Gebieten die Wissenschaft seit 1847 durchmachte und wie sehr die Spezialisierung inzwischen fortgeschritten ist.

Schon Michelet kennt die bedenklichen Mängel des reinen *Brotstudiums,* die uns Egger in ein helles Licht gerückt hat. In Frankreich tritt dazu nur zu leicht eine andere Gefahr, die nicht so sehr im Strebertum der Jungen, als im kleinlichen Egoismus der Erzeuger begründet liegt. Die Protektion soll helfen, wobei der Vater in der Regel den Deputierten, die Mutter (unter Louis Philippe zum mindesten) den Curé im Auge hat. Dem gegenüber erhebt Michelet die strenge Forderung: „Sachez mourir de faim. C'est le premier des arts, puisqu'il donne la liberté de l'âme."

Für unsere Tage in noch weit höherem Grade als für jene Zeit gilt die Charakteristik des intellektuellen Strebers. Schlagend kennzeichnet Michelet sein ganzes Sinnen und Trachten, „l'étroite préoccupation de l'intérêt, de l'argent, qu'ont tant de jeunes vieillards, cette peur de l'avenir, cet effroi de la concurrence qui accuse qu'on est le moins digne."

Ernstes Studium, gewiss, aber keine Fachsimpelei; keine Abschließung gegen die großen Fragen der Menschheit. Wie ist der junge Mensch zu beneiden, der offenen Geistes und warmen Herzens an die Wissenschaften herantritt; die Welt gehört ihm:

„Libre d'esprit! grande parole, pour qui saura la comprendre. Libre de temps, de pensées, de rêveries, de travail, de fécond repos. Libre de s'orienter, de s'enquérir, de chercher dans les livres et dans les hommes!" [1])

Egger hat gezeigt, dass *politische Befähigung* nicht identisch ist mit der Höhe der sogenannten Bildung: ein schlichter Arbeiter oder Bauer kann tiefer blicken als ein gelehrter Professor. Sie ergänzen sich gegenseitig. Ich kann es mir nicht versagen, in diesem Zusammenhang einen längeren Passus bei Michelet zu zitieren:

Que doit dire l'homme du peuple en présence du savant? „Voici un homme qui, par une éducation spéciale, par la concentration des connaissances que donnent la lecture et l'étude, représente cinquante vies d'hommes; une partie considérable de l'expérience humaine se trouve accumulée en lui. Un mot de lui peut m'apprendre que telle recherche, où j'userais mon activité solitaire, est faite depuis longtemps peut-être. Cet homme m'est nécessaire."

Et que doit dire le savant en présence de l'homme du peuple, de l'homme d'action et de travail? „Elevé dans l'abstraction, dans une culture spéciale, dans un monde de papier, j'ai trop oublié le monde; je n'aurais plus été qu'un livre. Heureusement voici un homme. Soldat? marin? voyageur? L'expérience a dû développer en lui ce que les savants ont le moins, le bon sens, le sens pratique. Paysan? il est resté au milieu de la nature, il a gardé, quoi qu'il fasse, quelque chose des instincts naturels. Ouvrier? supposons-le même de cette classe d'ouvriers où le métier n'est qu'obstacle pour l'esprit. Eh bien! c'est encore un

---

[1]) Uebrigens hat gerade das französische Hochschulwesen mit seinem System der Fachschulen in dieser Hinsicht schwer gesündigt, so schwer, dass in seinen *Origines de la France Contemporaine* (Bd. XI) Taine die bittersten Anklagen dagegen erhebt und den französischen Anstalten (des écoles d'Etat spéciales, séparées les unes des autres, chacune d'elles enfermée dans son compartiment distinct, chacune ayant pour but de créer, constater et proclamer une capacité pratique) die „universités encyclopédiques" Deutschlands entgegenstellt.

Sehr scharf wendet sich da Taine auch gegen das französische Prüfungssystem, das den Studenten zum Strebertum förmlich zwinge:

„Son principal objet est de monter, ou du moins de ne pas descendre: il emploie à cela toute sa force, il n'en dépense aucune parcelle à côté ni au delà, il ne s'accorde aucune diversion, il ne se permet aucune initiative: sa curiosité contenue ne s'aventure pas hors du cercle tracé; il n'absorbe que les matières enseignées et dans l'ordre où elles sont enseignées; il s'en emplit, et à pleins bords, mais pour se déverser à l'examen, non pour retenir et garder à demeure; il court risque de s'engorger, et, quand il sera dégorgé, de rester creux."

Das Examen ist bestanden: l'homme fait apparaît, et souvent c'est l'homme fini." Man vergl. dazu Gabriel Hanotaux: *Du Choix d'une carrière.*

homme. Il a vécu et souffert; le sentiment journalier d'une réalité pénible l'oblige à regarder les choses autrement qu'on ne les voit à travers les livres; cet homme est bien autrement intéressé, engagé en ce monde; moi, j'y suis pour mes systèmes, lui pour la vie ou la mort de sa femme et de ses enfants. Rapprochons-nous. Le spectacle seul de sa vie positive m'aidera à sortir de l'artificiel, de l'abstrait, de la scolastique. Cet homme m'est nécessaire."

Nach Michelets Urteil hat die französische Revolution dadurch am meisten gesündigt, dass sie die Erziehung des Volkes nicht ernstlich berücksichtigte. Die Erziehung sollte eine Ergänzung der Gesetze sein. Daher befasst sich das grösste Kapitel des ganzen Bandes mit dem Problem: L'Éducation nationale. Es wird heute gerade bei uns so viel über diese nationale Erziehung geschrieben, die man immer wieder in die enge Sphäre des staatsbürgerlichen Unterrichts hineinzuzwängen versucht. Um welche Güter es sich handelt, bei jedem Volke, das sich selber ehrt und eine Mission in der Welt erfüllen möchte, Michelet sagt es uns in herrlichen Worten. Die wahre Religion des französischen Volkes sind die Ideale der Revolution: „L'homme aime l'homme, tous étant le même homme, tous identiques en Dieu." Frankreich war im Recht, wiewohl die ganze Welt sich gegen diese Ideale erklärte; es war im Recht, und wäre es darob zugrunde gegangen:

„La France est chargée de donner la paix au monde, la seule paix qui soit durable, celle de la liberté. A quel prix? il n'importe point. Nous devons tout à une telle chose, tout, y compris notre sang."

Am 6. März 1848, direkt nach siegreich durchgeführter Revolution, hat es Michelet der Jugend der Pariser Hochschulen zugerufen:

„Qui gagne, perd, et qui meurt, vit. Salut, monde aimable, immense, de fraternité, de justice! Quoi que tu m'apportes, c'est bien. Je ne compte point avec toi. Quoique je donne, c'est peu." [1])

So schließt Michelet mit denselben Gedanken, die Victor Hugo der belgischen Jugend verkündete. Egger hat recht: „Durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch blieben die französischen Intellektuellen politisch interessiert, und ihnen ist es zu danken, dass die französische Politik stets besonders stark *Kulturpolitik* geblieben ist."

ZÜRICH HERMANN SCHOOP

[1]) Wenige Tage darnach, im Hinblick auf die zu bildende Gesellschaft für Polen, unter dem Vorsitz eines Franzosen und eines Deutschen, in einem Briefe Michelets der Satz: „Beau et solennel moment! La France et l'Allemagne vont pour jamais se donner la main!" Michelet, der wärmste Freund und aufrichtigste Bewunderer des deutschen Volkes, den Frankreich hervorgebracht hat, er hatte das vorbismarckische Deutschland im Auge; aber hatte ihn nicht schon 1831 sein Freund Quinet mit den Worten gewarnt: Un homme va sortir de la Prusse?